

## Bockenheim im Kaiserreich 1871-1918

Karl Klingel hat im vorangegangenen Kapitel seine Erinnerungen an den deutsch-französischen Krieg 1870/71 geschildert. Eine wesentliche Ursache für den schnellen deutschen Sieg in Frankreich war der rasche Transport der deutschen Soldaten mit der Eisenbahn gewesen. Seit 1835 verkehrte die erste Dampfeisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth. 1873 erreichte dieser Führungssektor der industriellen Revolution in Deutschland endlich auch Bockenheim – die Vorgeschichte des Bockenheimer Bahnanschlusses ist ebenfalls bereits ausführlich in Kapitel: „Bockenheim 1816-1870“ von Jakob Böshenz dargestellt<sup>1</sup>. Mit dem Beginn der Industrialisierung zog aber auch ein neuer politischer Faktor ins Dorf ein, nämlich die deutsche Sozialdemokratie. Erster Repräsentant hier in Bockenheim war der Bürgermeistersohn Karl Klingel aus Großbockenheim, der sich 1875 der Arbeiterbewegung anschloss. Auch während des Sozialistengesetzes von 1878 bis 1890 riss der Kontakt zur Partei nicht ab; vielmehr verbreitete Klingel verbotene sozialdemokratische Schriften in seiner Heimatgemeinde. Die Wirkung war unübersehbar; aus dem Nichts votierten 1884 bei den Reichstagswahlen 23 Großbockenheimer für die SPD. Die Aufhebung des Sozialistengesetzes bedeutete jedoch noch keinesfalls den Durchbruch der Partei; vielmehr folgte in Bockenheim die Mehrheit der Bevölkerung dem Bund der Landwirte, zumal doch mit dem Kaufmann Friedrich Schwinn aus Kleinbockenheimer ein Hiesiger im Kanton Grünstadt an führender Stelle stand<sup>2</sup>.

Aber auch Karl Klingel beteiligte sich nun führend am Aufbau seiner Partei: So am 19. Februar 1893 als Vertreter Großbockenheims bei der Konstituierung des sozialdemokratischen Wahlvereins im Kanton Grünstadt. Er legte damit die organisatorische Grundlage für den heutigen SPD-Ortsverein Bockenheim<sup>3</sup>. In der Folge entwickelte sich Klingel zum „Renommierbauer der Pfälzischen SPD“, wie ihn Franz Josef Ehrhart, der Gründungsvater der pfälzischen Sozialdemokratie, gerne bezeichnete<sup>4</sup>. Ehrhart selbst weilte anlässlich der Reichstagswahl 1898 in Kleinbockenheim, wo er gemeinsam mit Klingel eine Wahlversammlung des Bundes der Landwirte besuchte. Beide Sozialdemokraten blieben beim abschließenden „Kaiserhoch“ demonstrativ sitzen – eine mutige Demonstration demokratischer Gesinnung, die mit „Entrüstungsgeschrei und Pfuirufen“ bedachtet wurde. Damit hatten Ehrhart und Klingel zwar noch nicht die „Hürde“ Bockenheim genommen, dennoch wurde Ehrhart anschließend im Wahlkreis Speyer, zu dem auch Bockenheim zählte, als erster pfälzischer Sozialdemokrat in den Reichstag gewählt. Er setzte sich in der Stichwahl gegen den von den Bockenheimern favorisierten Kandidaten des Bundes der Landwirte durch.<sup>5</sup>

Jedoch nicht nur bei den Bockenheimer Sozialdemokraten wuchs die Erkenntnis, dass „Einigkeit stark macht“. Durch das Zusammenwirken der Bürgermeister Jakob Böll (Großbockenheim) und Ludwig Meyer (Kleinbockenheim) entstand der gemeinsame „Konsumverein Bockenheim-Kindenheim“, der noch bis die Siebziger Jahre des Zwanzigsten Jahrhunderts den Bauern Futter- und Düngemittel und

erstklassiges Saatgut lieferte und damit die damals noch in Bockenheim dominierende Viehzucht und Milchwirtschaft förderte sowie den Getreide-, Obst- und Weinbau rationalisierte. Es folgte die Gründung der Spar- und Darlehnskasse Raiffeisenscher Prägung, die ebenfalls noch bis in die Achtziger Jahre des Zwanzigsten Jahrhunderts für die Geldbedürfnisse der Bauern wirkte und eine sichere Anlage für ihre Sparkapitalien bot. Rund um die Jahrhundertwende folgte hüben wie drüben die Anlage gemeindlicher Wasserwerke, womit man den in trockenen Sommern immer fühlbarer und störender auftretendem Wassermangel entgegentrat<sup>6</sup>. Gemeinschaftlich wurde auch der 100. Todestag von Friedrich von Schiller begangen: Während man in Großbockenheim am 8. Mai 1905 analog zu anderen Nachbarorten ein Höhenfeuer abbrannte, wurde in Kleinbockenheim der Kirchturm illuminiert.<sup>7</sup> Schwere Hagelschäden, wie am 5. Juni 1908, konnten die Winzer durch neue Rebschnittmethoden ausgleichen.<sup>8</sup> Die Errichtung eines gemeinsamen Obstmarktes 1911 bot den Bockenheimern Obsterzeugern sichere Abnehmer und damit auch höhere Preise. Damit gehörten beide Gemeinden noch vier weitere Jahrzehnte zu den führenden Obstanbaugemeinden in der Pfalz.<sup>9</sup>

Je unterbrochen wurde diese Aufwärtsentwicklung durch die Schüsse von Sarajewo am 28. Juni 1914. Der Ermordung des österreichischen Thronfolgers folgte am 28. Juli 1914 die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien. Der bündnisgemäßen deutschen Mobilmachung am 1. August 1914 folgte die Kriegserklärung an Rußland und am 3. August 1914 an Frankreich. Der nachfolgende Einmarsch in das neutrale Belgien machte die imperialen Ziele des Deutschen Kaiserreiches deutlich, dennoch überwog auch in Bockenheim parteiübergreifend vom Bund der Landwirte über die Anhänger des katholischen Zentrums bis zu den Sozialdemokraten zunächst das „vaterländische Zusammengehörigkeitsgefühl“. Anfänglicher Kriegsbegeisterung folgte aber schnell die Ernüchterung: Die staatliche Höchstpreissetzung für Kartoffeln und Getreide von 1915 benachteiligte bereits die Bockenheimer Bauernschaft. Zwar blieb die Grundversorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln in den beiden Landgemeinden gesichert, aber mit dem Aufkommen von Brot-, Fleisch-, Zucker-, Schuh- und Kleidermarken wuchs Hader und Kriegsüberdruß. Selbst die Prospektpfeifen der Orgel der Martinskirche wurden wegen Rohstoffmangel abtransportiert und eingeschmolzen. Und Trommelfeuer, Stellungskrieg und Giftgasangriffe ließen auch Bockenheimer Heimaturlauber nur noch widerwillig und murrend an die Front zurückkehren.<sup>10</sup> Dazu kamen in beiden Dörfern die Trauer um die Kriegsverluste: In Großbockenheim waren bis November 1918 insgesamt 37 Tote zu beklagen, in Kleinbockenheim 26 zu verzeichnen. Nicht erspart blieb der Anblick von Verstümmelten und Verletzten.<sup>11</sup> Aufgefordert zu einer militärisch sinnlosen Feindfahrt gegen England meuterte schließlich am 29. Oktober 1918 als erstes die deutsche Hochseeflotte in Wilhelmshaven. Es folgte die spontane Erhebung der Matrosen in Kiel am 3. November 1918, der bereits am 4. November die Bildung von Arbeiter- und Soldatenräten folgte. Am 5. November griff der Kieler Matrosenaufstand auf Lübeck und Brunsbüttel über. Am 6. November erfolgte die Bildung von Arbeiter- und Soldatenräten in Hamburg, Bremen und Wilhelmshaven. Am 7. November folgten Oldenburg, Hannover und München, womit auch die Bockenheimer Monarchisten ihren König verloren. Über Frankfurt am Main, Düsseldorf, Magdeburg, Leipzig und Braunschweig am 8. November erreichte die

revolutionäre Welle am 9. November 1918 Berlin. Das Kaiserreich war zu Ende; zwei Tage später willigte auch die Oberste Heeresleitung in den Waffenstillstand ein. Während bei Karl Klingel die Erkenntnis gereift war, „daß dieser Krieg als ein vom beutelüsteren Kapitalismus entfesselter Raubzug im großen Stil anzusprechen sei“<sup>12</sup>, glaubten andere bereits an die „Dolchstoßlegende“ und an ein vom Feinde unbesiegtes Heer – völlig verkennend, dass das kaiserliche Deutschland sich mit seinen Weltmachtsambitionen und Kriegszielprogrammen völlig übernommen hatte und an der Überlegenheit der Kriegsgegner, nicht aber an der Kriegsmüdigkeit der Heimatfront, gescheitert war.

---

<sup>1</sup> Böshenz datiert den Beginn der Verhandlungen auf das Jahr 1868 – tatsächlich begannen die Verhandlung zwischen Bayern und Hessen über die staatsübergreifende Eisenbahnlinie Grünstadt-Monsheim schon 1863. Vgl. hierzu und zur Baugeschichte der Eisenbahnlinie auch Sturm, Heinz: Die pfälzischen Eisenbahnen, Ludwigshafen 2005, S. 204 f.

<sup>2</sup> Vgl. die Erinnerungen von Karl Klingel: Aus meinen Werden, in: Bei uns daheim. Sonderdruck der Heimatbeilage der „Pfälzischen Post“, Ludwigshafen 1927.

<sup>3</sup> Vgl. die Ausgabe der Grünstadter Zeitung vom 20. Februar 1893.

<sup>4</sup> Vgl. Paul, Roland: Karl Klingel (1859-1936): Der „Renommierbauer“ der pfälzischen SPD, in: Geis, Manfred / Nestler, Gerhard (Hrsg.): Die pfälzische Sozialdemokratie. Beiträge zu ihrer Geschichte von den Anfängen bis 1948/49, Edenkoben 1999.

<sup>5</sup> ebenda.

<sup>6</sup> Vgl. Böshenz, Jakob: Stimme der Heimat, Bockenheim 1951, S. 77.

<sup>7</sup> Vgl. die Ausgabe der Grünstadter Zeitung vom 9. Mai 1905.

<sup>8</sup> Vgl. Anm. 4.

<sup>9</sup> Vgl. Anm. 6.

<sup>10</sup> Vgl. Anm. 4.

<sup>11</sup> Vgl. Anm. 6.

<sup>12</sup> Vgl. Anm. 4.